











DIE ENTSTEHUNG UND TENDENZ DES TACITEISCHEN AGRICOLA.

VON

GEORG ANDRESEN.

Separatabdruck
aus der Festschrift des Berliner Gymnasiums zum grauen Kloster.

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

1874.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Der Inhalt der ersten historischen Schrift des Tacitus, des Agricola, ist in neuerer Zeit Gegenstand der verschiedensten Hypothesen geworden. Nur mit einem Worte erwähne ich den haltlosen Versuch Walch's, der den Agricola als eine Musterbiographie darzustellen mit unzureichenden Mitteln unternahm und auf dem schwachen Fundament dieser Auffassung eine Lehre von der Kunstform der antiken Biographie erbaute. Der Inhalt der letzten Capitel des Agricola erzeugte die Hübnersche Hypothese: es stecke in diesem Werke eine in buchmäfsige Form gehüllte *laudatio funebris*. Diese Vermuthung hat, wie zu erwarten war, wenig Anklang gefunden; denn wenn man von den Schlussworten absieht, so spricht nicht viel weniger als alles Uebrige gegen die Annahme, dass der uns vorliegende Agricola, selbst in ganz veränderter Gestalt, einmal den Inhalt einer wenn auch nur geschriebenen Leichenrede gebildet hat. Neuerdings hat Gantrelle (Revue de l'instruction publique 1. Mai 1870) in dem Agricola eine politische Tendenzschrift gefunden, bestimmt, das Programm der gemäfsigten Partei gegen die Tendenzen der starren Republikaner zu vertheidigen. Diese Vermuthung hat ihre Widerlegung gefunden in der noch öfter zu nennenden eingehenden Schrift Hirzel's 'über die Tendenz des Agricola von Tacitus' (Programm des Gymn. zu Tübingen 1871). Hirzel weist nämlich nach, dass man kein Recht hat, von politischen Parteien des römischen Kaiserreichs im eigentlichen Sinne zu reden, und dass daher der Agricola weder an eine politische Partei gerichtet sein, noch als das Programm einer solchen betrachtet werden könne. Der Inhalt des Agricola bietet dem Kritiker noch manche andre Waffen gegen die Gantrellesche Vermuthung; ja der gröfsere Theil der Biographie und eine ganze Anzahl auch nicht der geringsten Gefahr des Missverständnisses ausgesetzter Stellen wird sich derselben eben so wenig fügen, als der Hübnerschen Auffassung.

Ich nehme daher Abstand von einem Versuche, die Zahl der von Hirzel gegen Gantrelle gesammelten Argumente zu vermehren, theils weil die Gränzen des meinen Bemerkungen zugedachten Raumes für eine eingehende Polemik zu eng gesteckt sind, theils weil ich überzeugt bin, dass jeder aufmerksame, vorurtheilsfreie Leser des Agricola, wenn er den objectiven Maſsstab des Gelesenen an die Gantrellesche Vermuthung legt, dieselbe ohne eingehende Untersuchungen mit gutem Gewissen den oben erwähnten, eben so wenig lebensfähigen Erzeugnissen einer äuſserst einseitigen Betrachtung beizählen wird. Nicht anders wird das endliche Urtheil eines besonnenen Kritikers über Hoffmann's Schrift 'Der Agricola des Tacitus' (Wien 1870) lauten, wenn auch diese in glänzender Form geschriebene und mit einem bestechenden Schein überzeugender Beweisführung ausgestattete Abhandlung eine eingehendere Widerlegung erheischt. Hoffmann versucht bekanntlich zu beweisen, dass die vita Agricolae eine Ehrenrettung ihres Helden bezweckte, der von der öffentlichen Meinung als ein serviles Werkzeug des verstorbenen Domitian erklärt wurde, und mit dem Schwiegervater zugleich den Schwiegersohn, der ebenfalls dem Domitian viel zu verdanken hatte, in der Achtung seiner Zeitgenossen restituiren und speziell dem Trajan empfehlen sollte. Auch diese Hypothese lasse ich als durch Hirzel's ausführliche Erörterungen genügend widerlegt bei Seite (vergl. auch meine Anzeige des Hoffmann'schen Buches in der Ztschr. f. Gymnasialwesen XXV. 11), zumal da manche Momente, welche gegen Hübner und Gantrelle sprechen, auch ohne Weiteres gegen Hoffmann gewendet werden können.

Obwohl man über den objektiven Werth der erwähnten Hypothesen nicht wohl in Zweifel sein kann, so ist doch die Frage nicht abzuweisen, ob nicht die vita Agricolae selbst Eigenschaften besitze, welche die Entstehung so verschiedener Vermuthungen über den Ursprung und die Tendenz des Büchleins einigermaſsen zu erklären geeignet sind. Auf diese Frage wird sich eine bejahende Antwort ergeben und mit Leichtigkeit begründen lassen, wenn wir den Inhalt des Buches und dessen Bestandtheile im Anschluss an die Reihenfolge der Capitel uns vergegenwärtigen. Das Vorwort, welches die drei ersten Capitel umfasst, schildert die Vorurtheile und die Gefahren, welche ein Schriftsteller der Kaiserzeit zu bekämpfen habe, wenn er das Leben und die Thaten eines hervorragenden Mannes der Nachwelt zu überliefern unternehme. — Die Capitel 4—9 behandeln denjenigen Abschnitt aus Agricola's Leben, welcher der Verwaltung Britanniens voraufgeht, und zwar cap. 4 seine Knaben-

jahre und seine Eziehung, cap. 5 seine ersten Kriegsdienste in Britannien, cap. 6 seine Heirath, seine Amtscarrière bis zur Praetur und die ihm durch Galba gewordene Auszeichnung, cap. 7 die Ermordung seiner Mutter und seine durch Vespasian erfolgte Ernennung zum Führer der 20sten Legion in Britannien, cap. 8 das Verhältnis des Agricola zu seinen Vorgesetzten, cap. 9 seine Aufnahme unter die Patrizier, die Verwaltung Aquitaniens, sein Consulat und seine Ernennung zum Oberbefehlshaber des britannischen Heeres. — cap. 10—12 enthalten eine geographische und ethnographische Beschreibung Britanniens, cap. 13—17 eine Geschichte der britannischen Expeditionen von Julius Caesar's Zügen bis auf Agricola's Ankunft, wobei am ausführlichsten der Kämpfe des Suetonius Paullinus gegen die Königin Boudicca gedacht wird. — cap. 18—29 geben die Feldzüge und Eroberungen Agricola's, unterbrochen durch eine Schilderung seiner zwar milden, aber thatkräftigen und stets umsichtigen Verwaltung, seines Verhältnisses zu seinen Untergebenen, seiner Gedanken über eine etwaige Eroberung Irlands und der Vortheile der von Agricola zuerst ins Werk gesetzten Verwendung der Flotte. cap. 28 erzählt die Schicksale und Abenteuer einer desertirten Cohorte der Usipier. — Nachdem im 29sten Capitel Agricola's Vorrücken bis an den mons Grampius berichtet ist, folgen in cap. 30—32 und 33—34, die Entscheidungsschlacht vorbereitend, die Rede des Calgacus, des Führers der Britannier, und die des Agricola. — Die Darstellung des Verlaufes der Schlacht selber umfasst die Capitel 35—37, woran sich cap. 38 schliefst, welches über die Wirkungen der Schlacht berichtet und die auf Agricola's Befehl erfolgte Umschiffung Britanniens meldet, welcher schon cap. 10 als eines hervorragenden Ereignisses gedacht worden war. — cap. 39 schildert die Empfindungen, welche die Siegesnachricht in dem eifersüchtigen Kaiser hervorrief, cap. 40 die Rückkehr des Agricola nach Rom, sein Zusammentreffen mit dem Kaiser und sein bescheidenes Auftreten. Die Verhältnisse rücken die Gefahr, als ein Opfer der kaiserlichen Eifersucht zu fallen, dem Agricola immer näher; doch gelingt es ihm, durch weise Mäfsigung die Katastrophe zu beschwören (cap. 41. 42); cap. 43 berichtet über seinen Tod, dessen Ursachen im Dunkeln bleiben, der aber noch zu rechter Zeit erfolgte, um ihm den Anblick der tiefsten Erniedrigung Roms zu ersparen (cap. 44). Die Klage um den Verstorbenen und die Aufforderung, sein Andenken durch Nacheiferung zu ehren, bilden den Schluss (cap. 45. 46).

Dies ist der Inhalt des Buches. Ein flüchtiger Ueberblick ge-

nügt, um zu zeigen, dass derselbe eines von Anfang bis zu Ende durchgeführten einheitlichen Charakters entbehrt. Wir erwarten eine Biographie, welche die persönlichen Schicksale des Helden von der Geburt bis zum Tode, seine öffentliche Laufbahn und seine verdienstvollen Thaten vom ersten Auftreten bis zu seinem geheimnisvollen Lebensende verfolgt, und, ihrer Gränzen sich bewusst, alles dasjenige ausschliefst, was zu der Persönlichkeit des darzustellenden Mannes nicht in der engsten Beziehung steht. Allein nur ein Theil des Werkes fügt sich dieser Norm: wir finden ausgedehnte Partien, welche den Lebenslauf des Helden unterbrechen und desshalb auf einen Platz in einer Biographie keinen Anspruch haben; andere, in welchen die Persönlichkeit, die den Gegenstand der Schrift bildet, aufhört der Mittelpunct der Darstellung zu sein, und der biographische Charakter der Erzählung einem allgemeineren historischen weicht. Hierher gehört die im Verhältnis zu dem Umfange des ganzen Werkes durchaus nicht knapp gehaltene Beschreibung Britanniens und seiner Bewohner mit den detaillirtesten Bemerkungen über die Entstehung der Stürme auf dem Meere (cap. 10) und über die britannische Perlenfischerei (cap. 12).[1] Ebensowenig Beziehung zu Agricola's Persönlichkeit hat die 5 Capitel (13—17) umfassende Geschichte der Feldzüge von Caesar bis auf Agricola. Besonders auffallend ist in diesem Abschnitte die Ausführlichkeit, mit welcher die Motive der während der Verwaltung des Suetonius Paullinus erfolgten allgemeinen Erhebung der Britannier wiedergegeben werden (cap. 15). Jetzt folgt die Geschichte der Feldzüge des Agricola (cap. 18—38), welche, obwohl sie manche für die Thätigkeit des Agricola charakteristische Bemerkungen enthält, dennoch in einem Tone gehalten ist, welcher die Vermuthung unabweislich macht, dass diese 21 Capitel vielmehr eine Geschichte der vollendeten Unterwerfung Britanniens zu geben, als den Agricola während der glänzendsten Zeit seines Lebens zu begleiten bestimmt sind. Zu den Beweisen hierfür rechne ich die nicht seltenen Abschweifungen von der Person des Feldherrn, wie die wenn auch noch so kurzen Bemerkungen über Irland (cap. 24), über die Prahlereien der in der Gefahr muthlosen, nach dem Erfolge grofssprecherischen Soldaten, mit der dieser Bemerkung angefügten Sen-

[1] Freilich folgt der ersteren Bemerkung der corrigirende Zusatz: *naturam Oceani atque aestus neque quaerere huius operis est ac multi rettulere*, während die zweite offenbar gemacht ist, um den bitteren Schlussworten des zwölften Capitels die Thür zu öffnen: *ego facilius crediderim naturam margaritis deesse quam nobis avaritiam.*

tenz (cap. 27), über den Verkehr und den Wetteifer der Flottensoldaten mit der Landarmee (cap. 25), über den Tod des Cohortenführers Aulus Atticus in der Schlacht am Grampius und dessen Veranlassung (cap. 37). Die Schilderung der Schlacht selbst ist offenbar mehr um ihrer selbst willen geschrieben worden, als um durch die Darstellung der letzten grofsen That des Helden die Ruhmeslaufbahn desselben abzuschliefsen. Das ist der Grund, wesshalb in der Darstellung der Bewegungen und der Folgen der Schlacht sich so viele Züge finden, welche nicht für diese eine Schlacht am Grampius charakteristisch, sondern für eine jede bezeichnend sind, eine Beobachtung, die seit langer Zeit gemacht worden ist und gerechtes Erstaunen hervorgerufen hat. Ich will diese Darstellungsart des Tacitus weder anklagen noch zu rechtfertigen versuchen: ich hebe nur das Eine hervor, dass er, wie die Einfügung aller jener Züge beweist, über der Darstellung der Schlacht selber die Person des Führers aus dem Gesichte verloren hat. Wir kommen jetzt zu den dem Schlachtbericht voraufgeschickten Reden des Calgacus und des Agricola (cap. 30—32, 33—34). Niemand wird behaupten wollen, dass die letztere für die Person des Redenden irgendwie charakteristisch sei; ja die Vermuthung ist wohl nicht zu kühn, dass diese Rede, wenn sie von einem anderen wackeren römischen Feldherrn in derselben Situation gehalten worden wäre, kaum in wesentlich anderer Gestalt aus der Feder des Tacitus hervorgegangen sein würde. Wir constatiren demgemäfs auch für die Capitel, welche die Rede des Agricola enthalten, ein Zurücktreten der Person gegen die Sache, d. h. des Sprechenden gegen das Gesprochene. Aehnliches lässt sich mit noch gröfserem Rechte von der Rede des Calgacus sagen, für die in der Lebensbeschreibung des römischen Feldherrn überhaupt kein Platz ausfindig zu machen ist. Sie bildet als rhetorisches Kunstwerk ein Gegenstück zu der Rede des Agricola, und auch in ihr ist die Person des Redenden dem Interesse an den Gedanken und der gewaltigen Rhetorik der Sprache untergeordnet. Der Name des unter den britannischen Häuptlingen »durch Verdienst und Adel hervorragenden« Calgacus tritt auf und verschwindet wie ein Meteor; und nachdem er sich als einen beredten Interpreten der Empfindungen seines freiheits- und rachedurstigen Volkes gezeigt hat, wird er unserm Gesichtskreise entrückt, da seiner in dem Schlachtberichte nicht wieder gedacht wird.

Und was soll man endlich von dem 28sten Capitel sagen, über dessen Stellung innerhalb des Ganzen ich noch nirgends ein Wort finde? In diesem Capitel wird berichtet, dass in demselben Som-

mer, in welchem Agricola die unversehens überfallene 9te Legion durch einen gegen den Rücken der Feinde gerichteten Angriff rettete, eine Cohorte der Usipier, welche, in Germanien ausgehoben, im britannischen Heere diente, auf drei mit Gewalt genommenen Schiffen desertirte und nach langer Irrfahrt endlich, durch Hunger gezwungen, an der deutschen Küste landete, deren Anwohner, da sie es mit Seeräubern zu thun zu haben glaubten, die noch Lebenden zu Gefangenen gemacht hätten. Einige derselben seien auf dem Wege des Sklavenhandels an das römische Rheinufer gekommen und durch die Erzählung ihrer Abenteuer berühmt geworden. Zu dem Leben des Agricola steht diese Notiz nicht in der geringsten Beziehung: wohl aber mochte sie erwähnenswerth genug erscheinen, um in einer Geschichte der Unterwerfung Britanniens episodenartig verwerthet zu werden.

Die Capitel 21—38 enthalten demnach eine stattliche Reihe gröfserer und geringerer Partien, die mit den Aufgaben einer Biographie unverträglich sind; ja der ganze Charakter dieses Abschnittes ist der Art, dass man glauben muss, es habe dem Verfasser eine Geschichte der Ereignisse in Britannien während Agricola's Verwaltung, nicht aber eine Darstellung des wichtigsten Abschnittes aus dem Leben des Eroberers der Insel als Aufgabe vorgeschwebt.

Mit dem cap. 39 wird Agricola, wie er es in den Capiteln 4—10 war, wieder Mittelpunct der Darstellung, und zwar in desto höherem Grade, je näher wir dem Ende der Schrift treten, bis zuletzt der einem Nachruf ähnliche Schluss den persönlichsten Ton anschlägt, der sich denken lässt.

Die Betrachtung der einzelnen Abschnitte des Agricola hat ergeben, dass in diesem Werke zwei Tendenzen neben einander her gehen, dass demselben der einheitliche Charakter dadurch unwiederbringlich genommen wird und der Mafsstab einer gewöhnlichen Biographie für dieses Buch nicht ausreicht. Ohne Zweifel haben die verschiedenen Hypothesen über die Tendenz des Agricola — und damit finden wir eine wenn auch vorläufig noch ganz allgemeine Antwort auf die oben aufgeworfene Frage — ihren Ursprung dem Bewusstsein dieses nicht einheitlichen Charakters der Schrift zu verdanken. Die Beobachtung, dass das Buch so oft über die Gränzen der Biographie hinaustritt, führte auf die Vermuthung, dass man in dem Agricola eben nicht eine Biographie, sondern ein Werk besonderer Art vor sich habe. Auf die positiven Eigenschaften des Buches aber, welche zu jeder einzelnen der in neuerer Zeit aufgestellten Hypothesen Anlass gaben, werden wir erst später eingehen, da es

jetzt unsere nächste Aufgabe sein muss, demjenigen nachzuspüren, was etwa aus jenem zwiespältigen Charakter der Schrift erschlossen werden kann. Dieser lässt sich am präcisesten so bezeichnen, dass man sagt, in dem Agricola verbinde sich eine historische Tendenz mit der biographischen; denn unter den ersteren dieser beiden Gesichtspuncte vereinigen sich alle diejenigen Momente, welche wir oben als nichtbiographisch zusammengestellt haben. Zu diesem Ergebnis ist auch Hirzel gekommen, dessen Schlussworte ich wiederhole, weil sie am deutlichsten den Standpunct bezeichnen, über den hinaus die Forschung über die Tendenz des Agricola nach Beseitigung aller einseitigen Hypothesen noch nicht gelangt ist. Er sagt: »Die vorliegende Schrift ist ein Ehrendenkmal, wenn man will ein Nekrolog des Agricola, womit der Verfasser zugleich eine historische Monographie verbunden hat, die sich in ungezwungener Weise dem Hauptzweck des Buches anschloss, aber auch verbietet die Schrift für eine blofse Biographie auszugeben. Eine besondere litterarische Kunstgattung vermögen wir darin nicht zu erkennen. Es fehlt dazu das, was aller Kunst wesentlich ist, die Einheit und die Form. Der Agricola ist, von dieser Seite betrachtet, bei allen seinen Vorzügen und Schönheiten eine litterarische Zwittererscheinung, welche etwas Formloses an sich hat. Den Charakter einer blofsen historischen Monographie aber können wir dem Buch nicht blofs wegen des Anfangs und Schlusses nicht beilegen, sondern auch déshalb nicht, weil durch die ganze historische Darstellung die Person des Agricola sich hindurchzieht und auch die Veranlassung ist zur Einschiebung des am meisten selbstständigen Abschnittes über die Geographie und Ethnographie von Britannien. Dabei muss zugestanden werden, dass die historische Kunst in der vielfach rhetorisch gehaltenen Darstellung, in der Nachahmung historischer Vorbilder und insbesondere in der Einflechtung zweier Reden in hervorragender Weise entwickelt ist. Eben darin nun liegt das Zwitterhafte der Schrift.«

Dieses Ergebnis, so unbefriedigend es ist, entspricht den Thatsachen. Wer sich damit begnügt, muss annehmen, dass Tacitus, welcher in dem Jahre, in welchem er den Agricola schrieb, sich schon seit längerer Zeit mit den umfassendsten Plänen getragen hatte, als werdender Historiker allen denjenigen Zuständen und Ereignissen, welche mit der durch Agricola vollendeten Unterwerfung Britanniens in Zusammenhang standen, ein so lebhaftes Interesse geschenkt habe, dass sich während des Schreibens in den Rahmen der Biographie Agricolas unmerklich eine historische Mono-

graphie über die Eroberung der Insel einfügte. Das verhältnismäfsig jugendliche Alter des Verfassers würde dann als Entschuldigung dafür herangezogen werden können, dass er in dieser Schrift uns bald als Biograph, bald als Historiker entgegentritt. Das Matte und Unbefriedigende einer solchen Anschauung über die Entstehung des Agricola liegt auf der Hand. Je schroffer vielmehr der Gegensatz jener beiden Tendenzen ist, desto dringender stellt sich uns die Aufgabe, einen positiveren und eben desshalb plausibleren Erklärungsgrund für diese Erscheinung zu suchen. Wer diesem Ziele nachgeht, dem tritt zunächst die schwerwiegende Thatsache entgegen, dass sich der biographische Theil des Buches von dem historischen durch eine scharfe Gränzlinie trennen lässt. Historisch sind die Capitel 10—38, biographisch die diesen voraufgehenden und die ihnen folgenden. Ja die kleine Vorrede, welche der Beschreibung Britanniens cap. 18 vorangeschickt wird, klingt wie ein wirklicher Anfang. Wenn Tacitus von dem Augenblicke an, wo er den Agricola zu schreiben begann, die Neigung hatte, den biographischen Standpunct zu verlassen und das allgemeinere historische Gebiet zu betreten, so muss es auffallen, dass diese Neigung nur in einem scharf begränzten Abschnitte des Werkes hervortritt. Wir würden erwarten, dass er die beiden Tendenzen unauflöslich in einander verwoben haben würde. Und wenn andrerseits die Theilnahme und Bewunderung des Tacitus für die Person des Agricola von Anfang an alle andern Interessen, die bei der Abfassung eines solchen Werkes etwa noch rege werden konnten, in dem Grade überwog, wie es die letzten Capitel zeigen, wie konnte es da geschehen, dass er in dem mittleren Theile der Biographie seinen Helden bald nicht mehr als Mittelpunct der Darstellung gelten liefs, bald ganz aus dem Gesichte verlor? Diese Erwägungen geben dem Gedanken Raum, dass die uns vorliegende Schrift nicht von Anfang bis zu Ende zu einer und derselben Zeit, dass der historische Theil derselben vielmehr zu einer anderen Zeit und unter anderen Verhältnissen geschrieben worden ist, als der biographische. Wenn eine solche Vermuthung, hervorgegangen aus der Beobachtung des zwiespältigen Charakters der Schrift, schon in eben diesem Umstande eine gewisse Grundlage findet, so wird sie einen festen Halt und eine positive Gestalt gewinnen, wenn wir den historischen Theil des Agricola, d. h. die Capitel 10—38, zu dem ersten gröfseren Werke des Tacitus, den Historien, in Beziehung setzen. Dieses Werk umfasste bekanntlich die Zeit von 69 n. Chr. bis zum Tode des Domitian, nachdem der ursprüngliche Plan, auf den Domitian

auch noch den Nerva und Trajan folgen zu lassen, aufgegeben worden war. Für die Abfassungszeit der Historien nun ist entscheidend Agr. 3: *non tamen pigebit vel incondita ac rudi voce memoriam prioris servitutis ac testimonium praesentium bonorum composuisse.* Aus dieser Stelle darf man nun freilich nicht schliefsen, dass Tacitus zu der Zeit, wo er das Vorwort des Agricola schrieb (98 n. Chr.), bereits die Geschichte des Domitian vollendet hatte, da man in diesem Falle dasselbe von der Geschichte des Nerva und Trajan behaupten müsste, die er nie geschrieben hat (vergl. Nipperdey, Einleitung p. X). Und doch verliert *composuisse* nichts von seiner perfectischen Natur, wird aber, wie Nipperdey richtig bemerkt, durch *pigebit* mit in die Zukunft gerückt. In ganz ähnlicher Weise, wie Tacitus sagt, dass die (künftige) Vollendung des Geschichtswerkes ihm Freude machen werde, äufsert sich auch Livius im Eingange seiner libri ab urbe condita: *iuvabit tamen rerum gestarum memoriae principis terrarum populi pro virili parte et ipsum consuluisse,* eine Stelle, die dem Tacitus vorgeschwebt haben mag. Jene Stelle des Agricola berechtigt demnach nicht zu dem Schlusse, dass im Jahre 98 bereits ein Theil der Historien vorhanden war. Andrerseits zwingt sie aber auch nicht zu der Annahme, dass Tacitus sich während der Regierung des Domitian jeder Aufzeichnung enthalten habe, wie denn auch die vorangehenden Worte: *memoriam ipsam cum voce perdidissemus* und *per silentium* nur beweisen, dass Tacitus unter Domitian nichts veröffentlicht habe, nicht aber, dass er zu dieser Zeit überhaupt nicht litterarisch thätig gewesen sei. Warum erwähnt er aber überhaupt im Eingang des Agricola der Historien, wenn sie kaum oder noch gar nicht begonnen waren und ihre Vollendung noch viele Jahre erforderte? Warum erwähnt er ihrer sogar als eines Erstlingswerkes? Denn die so oft angeführten Worte *vel incondita ac rudi voce*, deren sich der Schriftsteller nur im Vorwort einer Erstlingsarbeit bedienen konnte, beziehen sich doch auf die Historien, nicht auf den Agricola. Und doch ist der Agricola Tacitus' erstes Werk. Diesen Widerspruch lösen die unmittelbar folgenden Worte des Verfassers selber: *hic interim liber honori Agricolae soceri mei destinatus professione pietatis aut laudatus erit aut excusatus.* Die Historien betrachtet er in der That als sein erstes Werk, dessen ungebildete Sprache er bei den künftigen Lesern desselben entschuldigen zu müssen glaubt; der Agricola ist nur ein Vorläufer, eine Vorstudie, oder, wenn man will, geradezu ein Theil der Historien. Bei dieser Auffassung erst erscheint die Ankündigung der Historien an dieser Stelle hinrei-

ehend motivirt; ja es wäre völlig unmöglich gewesen, diese Ankündigung in dem Vorworte eines Büchleins zu unterlassen, welches, ohne einen andern selbständigen Werth zu besitzen als denjenigen, den ihm die professio pietatis verleiht, eine kleine Probe dessen giebt, was das Publicum von dem ganzen Werke, den Historien, zu erwarten habe. Nach den Schlussworten des 3ten Capitels des Agricola war demnach Tacitus sich wohl bewusst, den Agricola mit bestimmter Beziehung auf die Historien verfasst zu haben. Für eine solche Beziehung eignet sich aber nicht das ganze Werk, sondern nur der gröfsere Theil desselben, die Capitel 10—38, in denen die Darstellung historisch, nicht biographisch ist. Um nun die eigenthümliche Selbständigkeit dieses Theiles im Gegensatz zu den biographischen Capiteln und seinen engen Zusammenhang mit dem Plan der Historien erklären zu können, reicht die Vermuthung aus, dass Tacitus, der sich sicherlich schon bald nach dem Regierungsantritt des Domitian mit historiographischen Entwürfen trug, unter Domitian eine Geschichte der Unterwerfung Britanniens verfasste als Vorstudie für das grofse Werk, welches nicht blofs die ganze Zeit des Domitian, sondern auch die vorausgehenden Jahre von 69 an und die beiden folgenden Kaiser umfassen sollte. Diese Geschichte der Unterwerfung Britanniens, an dessen Eroberung der Schwiegervater des Tacitus den Hauptantheil hatte, verwandelte sich nach dem Tode dieses Mannes durch Hinzufügung der Capitel 1—10 und 39—46 in das uns vorliegende Buch, das von nun an z. Th. einen biographisch-nekrologischen Character trug. Diese Vermuthung bedarf einer detaillirten Ausführung.

Diejenigen Ereignisse der äufseren Geschichte des römischen Reiches, welche in den von den Historien zu umspannenden Zeitraum fallen, giebt Tacitus im Eingang jenes Werkes (cap. 2) mit folgenden Worten an: *quattuor principes ferro interempti, trina bella civilia, plura externa ac plerumque permixta, prosperae in Oriente, adversae in Occidente res: turbatum Illyricum, Galliae nutantes, perdomita Britannia et statim omissa; coortae in nos Sarmatarum ac Sueborum gentes, nobilitatus cladibus mutuis Dacus, mota prope etiam Parthorum arma falsi Neronis ludibrio.* Wenn wir mit dieser Stelle den gleichlautenden Ausdruck Agr. 10 vergleichen: *Britanniae situm populosque multis scriptoribus memoratos non in comparationem curae ingeniive referam, sed quia tum primum perdomita est,* und bedenken, dass die unter Agricola erfolgte Umschiffung Britanniens, deren zweimal mit besonderem Nachdruck gedacht wird (cap. 10 und bedeutsam genug am Schlusse des gan-

zen Abschnittes cap. 38), doch wohl nicht blofs einen wissenschaftlichen Zweck, die Feststellung der Inselgestalt des Landes, hatte, sondern auch ein Symbol der vollendeten Unterwerfung war, so ergiebt sich, dass der Inhalt der Capitel 10—38 des Agricola, d. h. die Geschichte der Eroberung Britanniens, in derselben Weise angekündigt wird, wie der betreffende Abschnitt der Historien. Nichts liegt unter diesen Umständen näher, als die Annahme, dass Tacitus während der Missregierung des Domitian, angeekelt durch die innern Zustände seiner Heimath, und schon seit Jahren entschlossen, die Geschichte seiner Zeit zu schreiben, sein Auge auf eine glänzende Waffenthat richtete, durch welche sich die altrömische Kriegstüchtigkeit auf einer fernen, unbekannten Insel aufs neue erprobt hatte, und dass der Bericht über diese Waffenthat von ihm alsbald in der Gestalt niedergeschrieben wurde, in welcher er uns in den mittleren Capiteln des Agricola vorliegt. Sagt er doch selbst, ermüdet von den endlosen Berichten über die in der Geschichte des Tiberius stets wiederkehrenden Anklagen und Hinrichtungen Ann. 4, 33: *nam situs gentium, varietates proeliorum, clari ducum exitus retinent ac redintegrant legentium animum: nos saeva iussa, continuas accusationes, fallaces amicitias, perniciem innocentium et easdem exitii causas coniungimus, obvia rerum similitudine et satietate.* Andre, dem Cicero ähnlichere Naturen mochten in diesen Zeiten politischer Bedrängnis in philosophischen Betrachtungen Trost suchen; einem Tacitus, der so oft darauf hinweist, dass auch seine Zeit nicht arm sei an herrlichen Thaten und grofsen Charakteren,[1] lag es näher, seinen Blick zu richten auf die noch immer nicht erstorbene bessere Seite des nationalen Lebens.

Dies waren die allgemeinen Gründe, die ihn bewegen konnten, aus dem reichen Stoff, den die Historien zu behandeln hatten, gerade den durch die Worte *perdomita Britannia* bezeichneten Abschnitt zuerst hervorzusuchen. Ein besondrer Grund war der, dass er für die Geschichte dieses Abschnittes sich mühsamer Quellenstudien enthalten konnte, und sich nur an die Mittheilungen seines Schwiegervaters zu halten hatte, um die Authenticität seiner Berichte ver-

---

[1]) Ann. 3, 55: *sed nostra quoque aetas multa laudis et artium imitanda posteris tulit.* H. 1, 43: *insignem illa die virum Sempronium Densum aetas nostra vidit.* A. 3, 65: *praecipuum munus annalium reor, ne virtutes sileantur.* 4, 20: *hunc ego Lepidum temporibus illis gravem et sapientem virum fuisse comperio.* 2, 89: *dum vetera extollimus, recentium incuriosi.* Diese Stellen verdienen an die Seite gestellt zu werden den Eingangsworten des Agricola und besonders den Schlussworten des 42sten Capitels: *posse etiam sub malis principibus magnos viros esse* e. q. s., einer Stelle, die uns noch mehrfach beschäftigen wird.

bürgen zu können. Daher konnte er mit ruhigem Gewissen in Bezug auf die Beschreibung der geographischen und ethnographischen Verhältnisse der Insel die Versicherung geben: *ita quae priores, nondum comperta, eloquentia percoluere, rerum fide tradentur* (cap. 10). Ja auch über die Vorgeschichte der Unterwerfung Britanniens gab ihm Agricola zuverlässige Nachrichten; denn dieser hatte als Jüngling unter Suetonius Paullinus, dem Besieger der Boudicca, seine ersten Kriegsdienste geleistet, und war zum zweiten Mal in Britannien als Führer der 20sten Legion unter Vettius Bolanus und Petilius Cerialis. Wenn man zu allen diesen Gründen nun noch das persönliche Verhältnis, in welches Tacitus zum Agricola durch die Ehe mit der Tochter desselben getreten war, und die Bewunderung hinzurechnet, mit der ihn schon damals die Eigenschaften und die Thaten seines Schwiegervaters erfüllt haben müssen, wie aus nicht seltenen Stellen auch dieses Abschnittes des Agricola hervorgeht: dann wird man, denke ich, Motive genug gesammelt haben, die ihn bestimmen konnten, früher als jeden andern Abschnitt der Historien, eine Geschichte der Unterwerfung Britanniens zu schreiben. Doch war das persönliche Verhältnis des Tacitus zum Agricola sicherlich nicht der erste und wesentliche Beweggrund; sonst wäre der historische Charakter der Capp. 10—38 unerklärbar.

So haben wir auch für die besonders von Hoffmann als auffallend hervorgehobene Erscheinung eine ausreichende Erklärung gefunden, dass die Ausführlichkeit, mit welcher der Abschnitt aus Agricola's Leben erzählt werde, welcher die Verwaltung Britanniens umfasse, in einem ungerechtfertigten Gegensatz stehe zu den knappen Nachrichten, welche über seine übrige Lebenszeit gegeben würden. Tacitus schrieb eben den Bericht über die Unterwerfung Britanniens unter dem frischen Eindruck des Erzählten noch zu Lebzeiten des Gewährsmannes nieder; das Uebrige, was er nach dem Tode desselben aus dem Gedächtnis hinzufügte (vergl. cap. 4: *memoria teneo solitum ipsum narrare* e. q. s.), konnte nicht so reichlich ausfallen.

Agricola kehrte im Jahre 84 nach Rom zurück; im Jahre 90 ging Tacitus, wahrscheinlich als Legionslegat, in die Provinz; in der Zwischenzeit, welche durch die Bekleidung der Prätur (88) unterbrochen wurde, mag der Bericht über die Eroberung Britanniens entstanden sein. Dass Tacitus sich gleich nach der Rückkehr seines Schwiegervaters über die britannischen Ereignisse Notizen gemacht hat, geht aus der Genauigkeit der chronologischen Darstellung hervor; wie weit ist von hier aus der Schritt zu der Annahme,

dass statt dieser Notizen sofort eine fertige Darstellung niedergeschrieben worden ist? Eine solche Darstellung aber konnte vom historischen Standpuncte aus einer geographischen Einleitung nicht entbehren (welche mit den bei Tacitus sonst so häufigen Excursen und Digressionen nichts gemein hat). Dies versteht sich so sehr von selbst, dass ich nur auf den Vorgang des Sallust und auf den Eingang des 5ten Buches der Historien zu verweisen brauche, dessen 2tes Capitel mit den Worten beginnt: *sed quoniam famosae urbis supremum diem tradituri sumus, congruens videtur primordia eius aperire.* Man vergleiche die Umständlichkeit, mit welcher hier über die Gewinnung des Asphalts im todten Meere (c. 6) berichtet wird, mit dem, was Agr. 12 über die britannische Perlenfischerei gesagt wird; ferner die sallustianische Beschreibung Africas (Jug. 17—19), die dem Tacitus bei der Darstellung der natürlichen Verhältnisse Britanniens vorgeschwebt haben mag. Wenigstens finden sich Anklänge im Wortlaut: vergl. Jug. 17: *sed qui mortales initio Africam habuerint* mit Agr. 11: *Ceterum Britanniam qui mortales initio coluerint.* Dass derselbe Sallust auch für die beiden Reden, die der Agricola enthält, das Muster des Tacitus war, wird allgemein mit Recht angenommen.

Manche kleine Züge ferner in den Capp. 10—38 erinnern auf das lebhafteste an die Darstellungsweise, die dem Tacitus in seinen beiden grofsen historischen Werken eigen ist; so das rege Interesse für die Empfindungen des gemeinen Soldaten,[1] der episodenartig eingeschobene Bericht über die desertirten Usipier (c. 28), die Sentenz Agr. 27: *prospera omnes sibi vindicant, adversa uni imputantur,* verglichen mit Ann. 3, 53: *et cum recte factorum sibi quisque gratiam trahant, unius invidia ab omnibus peccatur,* und manches Andre.[2])

---

[1]) Vergl. besonders Agr. 25: *cum — saepe isdem castris pedes equesque et nauticus miles mixti copiis et laetitia sua quisque facta, suos casus attollerent, ac modo silvarum ac montium profunda, modo tempestatum ac fluctuum adversa, hinc terra et hostis, hinc victus Oceanus militari iactantia compararentur* mit H. 2, 21: *diversae cohortationes hinc legionum et Germanici exercitus robur, inde urbanae militiae et praetoriarum cohortium decus attollentium; illi ut segnem et desidem et circo ac theatris corruptum militem, hi peregrinum et externum increpabant.* — A. 15, 67: *nec minus nosci decebat militaris viri sensus incomptos et validos.*

[2] Vergl. Agr. 18: *non ignarus instandum famae ac prout prima cessissent, terrorem ceteris fore* mit H. 2, 20: *gnarus, ut initia belli provenissent, famam in cetera fore;* Agr. 24: *valentissimam imperii partem* (Gallien und Spanien) mit H. 3, 53: *Gallias Hispaniasque, validissimam terrarum partem;* Agr. 17: *vir magnus, quantum licebat* mit A. 14, 47: *in quantum praeumbrante imperatoris fastigio datur, clarus;* Agr. 21: *idque apud imperitos humanitas vocabatur, cum pars servitutis esset* mit H. 4, 64: *abruptis voluptatibus, quibus Romani plus adversus subiectos quam*

In welcher Weise Tacitus in demjenigen Theile der Historien, welcher den Jahren der Statthalterschaft Agricola's gewidmet war, die Eroberung Britanniens behandelt hat, wissen wir nicht, da dieser Theil verloren ist. Ursprünglich waren die Capp. 10—38 des Agricola wohl geschrieben, um unverändert dem gröfseren Werke eingefügt zu werden. Die annalistische Anordnung, die auch in den Historien befolgt ist, konnte dabei kein Hindernis sein, da Tacitus auch sonst kriegerische Ereignisse ohne Unterbrechung durch mehrere Jahre verfolgt, wie Ann. 12, 40. 13, 9. 6, 38 mit dem bezeichnenden Zusatze: *quo requiesceret animus a domesticis malis.* Für welche Kriege war dieses Motiv geeigneter, als für die von Agricola während der Regierungszeit des Domitian geführten? Ob Tacitus nun in dem verloren gegangenen Theile der Historien, wo die Kriege des Agricola zu erwähnen waren, auf die inzwischen mit einer Biographie des Agricola bereicherte und längst veröffentlichte Geschichte der Unterwerfung der Insel verwiesen oder die Resultate dieser Arbeit in Kurzem wiederholt hat, muss dahingestellt bleiben.

Nach allem Gesagten haben wir Gründe genug, den mittleren Theil des Agricola für den ursprünglichen, vor dem Tode des Eroberers von Britannien, und zwar nicht in erster Linie als ein Ehrendenkmal für denselben, sondern vom allgemein historischen Standpuncte aus als eine Vorarbeit für das grofse Werk der Historien niedergeschriebenen Theil zu halten.[1] Im Jahre 93 starb Agricola

armis valent; Agr. 33: *militem accendendum adhuc ratus* mit H. 1, 36: *accendendos in commune ratus;* Agr. 35: *et adloquente adhuc Agricola militum ardor eminebat* mit A. 14, 36: *is ardor verba ducis sequebatur;* Agr. 36: *exterriti sine rectoribus equi, ut quemque formido tulerat, transversos aut obvios incursabant* mit A. 1, 65: *illi — excussis rectoribus disicere obvios, proterere iacentes;* Agr. 18: *hunc Britanniae statum, has bellorum vices media iam aestate transgressus Agricola invenit* mit H. 4, 71: *hic belli status erat, cum Petilius Cerialis Mogontiacum venit;* und für die Reden besonders Agr. 30: *quoties causas belli et necessitatem nostram intueor* mit A. 14, 36: *si copias armatorum, si causas belli secum expenderent;* Agr. 31: *Britannia servitutem suam quotidie emit, quotidie pascit* mit H. 4, 17: *provinciarum sanguine provincias vinci;* Agr. 34: *hi ceterorum Britannorum fugacissimi ideoque tam diu superstites* mit A. 2, 15: *hos esse Romanos Variani exercitus fugacissimos* und H. 5, 16: *superesse qui fugam animis, qui volnera tergo ferant.* — Alle diese kleinen Züge, welche für die historiographischen Gewohnheiten des Tacitus überhaupt bezeichnend sind, dienen uns speziell zum Beweise, wie nahe die historischen Partien des Agricola in der Darstellungsweise den grofsen historischen Werken des Tacitus stehn. — In den Worten der Britannier *recessuros, ut divus Iulius recessisset* (c. 15) ist *divus* nicht ironisch im Sinne der Redenden zu fassen, sondern aus dem Sinne des Tacitus zu verstehen, da dieser im andern Falle wohl ähnlich geschrieben haben würde wie A. 1, 59: *irritusque discesserit ille inter numina dicatus Augustus.*

[1] Nur eine einzige Notiz kann in den mittleren Capiteln des Agricola ursprünglich nicht gestanden haben. Es sind die Worte cap. 29: *initio aestatis*

während der Abwesenheit seines Schwiegersohns. Es folgten die letzten Jahre des Domitian, in denen die Raserei des Tyrannen Alles verstummen machte. Mit Nerva begann eine neue Zeit; unter ihm bekleidete Tacitus das Consulat; aber erst als der von vielen ersehnte Trajan den Thron bestieg, als die *securitas publica non spem modo ac votum, sed ipsius voti fiduciam ac robur assumpsit,* konnte er sagen: *nunc demum redit animus* (Agr. 3). Voll überfluthender Freude über die *rara temporum felicitas, ubi sentire quae velis et quae sentias dicere licet,* beschloss er alsbald, dem von ihm bewunderten Schwiegervater, dem er die letzten Ehren zu erweisen verhindert gewesen war, ein Ehrendenkmal für alle Zukunft zu errichten. Er benutzte hierzu die längst vorhandene Geschichte der Eroberung Britanniens, an welcher Agricola den Hauptantheil hatte, und fügte derselben eine Darstellung des Lebens seines Schwiegervaters hinzu, so weit es seiner Thätigkeit als Befehlshaber des britannischen Heeres voranging oder folgte. Doch würde ihn allein die Theilnahme für den gestorbenen Verwandten und die Bewunderung für seine strategische Tüchtigkeit schwerlich zu diesem aufserordentlichen Schritte bewogen haben: er sah in diesem Manne mehr als den Vater seiner Frau oder den ruhmbedeckten Eroberer. Er galt ihm als ein Muster für alle Zeitgenossen, da er ebensoweit entfernt von alltäglichem Servilismus als von dünkelhaftem Streben nach der Märtyrerkrone die reichen Gaben seines Geistes im Dienste des Vaterlandes zu verwerthen wusste, ohne von der Eifersucht zerschmettert zu werden. In diesem Sinne mag der Agricola als ein Programm betrachtet werden, aber auf keinen Fall als das einer politischen Partei, sondern als das rein persönliche des Tacitus. Die ganze Summe der Erfahrungen, welche ein Mann mit offenem Auge und unbefangenem Sinne während der Regierung des Domitian zu sammeln Gelegenheit hatte, hat Tacitus im Agricola niedergelegt. Somit war ihm die Abfassung und Veröffentlichung des Agricola in der Gestalt, in welcher er uns geblieben ist, nicht blofs eine Folge seiner hingebenden Verehrung für den Todten, sondern auch insofern ein noch persönlicheres Herzensbedürfnis, als er nach einer Gelegenheit suchte, diejenigen Principien zu entwickeln, welche

---

Agricola domestico vulnere ictus anno ante natum filium amisit. quem casum neque ut plerique fortium virorum ambitiose neque per lamenta rursus ac maerorem muliebriter tulit. et in luctu bellum inter remedia erat. Diese rein biographische Notiz ist zugleich mit der Entstehung des biographischen Theils eingeschoben worden. Der ursprüngliche Text lautete vermuthlich: *initio aestatis Agricola praemissa classe* e. q. s.

für das Verhalten des Agricola während seiner ganzen Laufbahn mafsgebend gewesen waren und nicht minder auch das Leben des Tacitus selbst bestimmt hatten und ferner bestimmen sollten. Hier müssen zuerst die berühmten Worte ihren Platz finden (cap. 42: *sciant quibus moris est illicita mirari, posse etiam sub malis principibus magnos viros esse, obsequiumque ac modestiam, si industria ac vigor adsint, eorum laudes excedere, qui plerique per abrupta, sed in nullum rei publicae usum, ambitiosa morte inclaruerunt.* Dieser Satz bezeichnet den prinzipiellen Mittelpunct alles dessen, was Tacitus an dem Charakter seines Schwiegervaters als mustergiltig hervorzuheben nicht müde wird. Schon in dem historischen Theil unseres Buches wird die Mäfsigung und Bescheidenheit des Agricola als eine seiner Tugenden hervorgehoben (cap. 18: *sed ipsa dissimulatione famae famam auxit.* 22: *nec Agricola umquam per alios gesta avidus intercepit*), doch tritt dieser Vorzug hier seiner kriegerischen und politischen Tüchtigkeit gegenüber in den Hintergrund. In dem biographischen Theil aber dreht sich eigentlich Alles um diesen Punct. Seine philosophischen Studien legten den ersten Grund zu dieser Geistesrichtung (cap. 4), die sich schon bewährte, als er unter Suetonius Paullinus die ersten Kriegsdienste leistete (cap. 5: *nihil appetere in iactationem, nihil ob formidinem recusare*), zu einer Zeit, wo es nicht weniger gefährlich war, ein berühmter, als ein berüchtigter Mann zu sein (*nec minus periculum ex magna fama, quam ex mala*). Dasselbe gilt von dem Verhältnis zu seiner Frau (cap. 6: *vixeruntque mira concordia, per mutuam caritatem et invicem se anteponendo*), und von seinem ganzen Privatleben (cap. 29: — *filium amisit, quem casum neque ut plerique fortium virorum ambitiose, neque per lamenta rursus ac maerorem muliebriter tulit*), von seiner Amtscarrière (cap. 6: *gnarus sub Nerone temporum, quibus inertia pro sapientia fuit, ludos — medio rationis atque abundantiae duxit*), von seinen Thaten als Führer der 20sten Legion (cap. 7: *rarissima moderatione maluit videri invenisse bonos quam fecisse.* c. 8: *temperavit Agricola vim suam ardoremque compescuit, nec umquam in suam famam gestis exultavit, ita virtute in obsequendo, verecundia in praedicando extra invidiam nec extra gloriam erat*), von seiner Verwaltung Aquitaniens (c. 9: *ne famam quidem, cui saepe etiam boni indulgent, ostentanda virtute aut per artem quaesivit*). Noch stärker tritt dieser Charakterzug des Agricola in den letzten Capiteln hervor: die Siegesbotschaft an den Kaiser ist frei von eitler Prahlerei (c. 39); seine Rückkehr in die Stadt geschieht unter Vermeidung alles Aufsehens; nach derselben lebt er

einfach und zurückgezogen, um Niemanden an die Gröfse seiner Verdienste zu erinnern (c. 40); er sträubt sich gegen die Verhältnisse, die ihn unter den Augen des Kaisers wider seinen Willen in den Ruhm jagen (c. 41: *in ipsam gloriam praeceps agebatur*); er weifs durch Gleichgültigkeit gegen die Lockungen der Eitelkeit den Jähzorn des Kaisers zu beschwichtigen (c. 42) und sieht dem Tode mit bereitwilliger Entschlossenheit ins Auge (c. 45: *constans et libens fatum excepisti*).

Diese immer wiederkehrende Betonung der Mäfsigung und Selbstbeherrschung Agricolas wurde die Veranlassung zur Gantrelleschen Hypothese vermittelst der falschen Voraussetzung, dass Tacitus die rein persönlichen Eigenschaften seines Schwiegervaters auf das Gebiet der politischen Discussion hinüberzuziehn und ihn als Musterbild der gemäfsigten Partei hinzustellen beabsichtigt habe. Derselbe Umstand erzeugte aber auch die Ansicht Hoffmanns, der in der Mäfsigung des Agricola Servilismus, in dem Eifer aber, womit Tacitus diese Eigenschaft immer aufs neue hervorhebt, einen im eigensten Interesse unternommenen Versuch erkennt, aus einem Fehler eine Tugend zu machen. Wäre diese Auffassung die richtige, so müsste uns nicht nur der Schluss des Agricola Abscheu einflöfsen, sondern der Geist, in welchem die sämmtlichen Werke des Tacitus geschrieben sind, wäre von höchst zweifelhaftem Werthe. Denn dass Tacitus, als er den biographischen Theil des Agricola schrieb und damit seinem Schwiegervater ein Ehrendenkmal zu errichten beschloss, die in jeder Lage des Lebens hervortretende mafsvolle Haltung desselben in aufrichtiger Bewunderung und aus vollster Ueberzeugung als seine Haupttugend darstellte, geht zur Genüge daraus hervor, dass er die Principien, denen Agricola stets treu geblieben war, nicht blofs in einem Augenblick der Begeisterung zu preisen unternahm, sondern für sein ganzes Leben adoptirte. Die Zeit des Domitian hatte ihn gelehrt, dass bei dem Servilismus der Menge und dem eitlen Freiheitstaumel einzelner höher angelegter Naturen man nicht oft genug auf das Beispiel der selten gewordenen Männer hinweisen könne, welche der Unmöglichkeit, an den bestehenden Verhältnissen zu rütteln, sich fügten, dennoch aber ihren Fähigkeiten und Verdiensten bei den Zeitgenossen und der Nachwelt Anerkennung zu verschaffen wussten. Wie daher Tacitus H. 2, 16 an dem Procurator Decumus Pacarius die *temeritas tanta mole belli nihil in summam profutura, ipsi exitiosa* tadelt, so wirft er Ann. 14, 2 dem Paetus Thrasea eine nutzlose Selbstaufopferung vor mit den Worten: *ac sibi causam periculi fecit, ceteris libertatis initium non*

praebuit. Damit steht nicht im Widerspruch, wenn er H. 4, 1 die Verfolgung eines Todten *sera et sine libertate* nennt. Wie bedeutsam aber an jener Hauptstelle des Agricola (c. 42) die Worte sind: *si industria ac rigor adsint*, geht daraus hervor, dass Tacitus sich ebenso hart, wie über das Gebahren der Freiheitshelden, über die Fügsamkeit ausspricht, wenn sie aus Trägheit hervorgeht, über eine gesicherte Lebensstellung, wenn sie durch Mangel an Energie gewährleistet wird. Die *segnis innocentia* (Ann. 14, 51) und das *segne otium*, welches Manche mit dem »glänzenden Namen« philosophischer Studien verhüllen (H. 4, 5), eignet schwächlichen Naturen, wie dem Hordeonius Flaccus, von dem es H. 1, 56 heifst: *non retinere dubios, non cohortari bonos ausus, sed segnis, pavidus et socordia innocens.* Dem Galba dienten die Zeitverhältnisse unter Neros Regierung zum Deckmantel seiner Bequemlichkeit: *sed claritas natalium et metus temporum obtentui, ut quod segnitia erat, sapientia vocaretur* (H. 1, 49). Die mit dem Gehorsam sich verbindende Thatkraft aber rühmt er wie am Agricola, so am Marius Celsus (H. 1, 45: *industriae eius innocentiaeque quasi malis artibus infensi*), die Mäfsigung im Glücke an dem edlen Corbulo (Ann. 15, 5: *quamvis secundis rebus suis moderandum fortunae ratus*), während er an dem von Vitellius vergifteten Blaesus bei aller Anerkennung seiner Bescheidenheit tadelt, dass er sich nicht ängstlich genug davor gehütet habe, für würdig des Thrones gehalten zu werden (*parum effugerat, ne dignus crederetur* H. 3, 39). Und am deutlichsten wird die von Agricola verfolgte Mittelstrafse, welche die Opposition und den Servilismus gleich ängstlich vermeidet, in den bekannten Worten Ann. 4, 20 vorgezeichnet: *unde dubitare cogor, fato et sorte nascendi, ut cetera, ita principum inclinatio in hos, offensio in illos, an sit aliquid in nostris consiliis, liceatque inter abruptam contumaciam et deforme obsequium pergere iter ambitione ac periculis vacuum.* Zugleich aber liegt in diesen Worten ausgesprochen, wie schwer es dem Tacitus erschien, diese Mittelstrafse einzuhalten, da er zweifelt, ob der freie Wille und die Selbstbestimmung des Menschen etwas dazu thun könne. Daraus erklärt sich aber wieder die hohe Bewunderung, mit welcher er zu den wenigen Männern hinaufblickt, denen es gelang, diesen Weg durch das ganze Leben zu verfolgen.

So steht dasjenige, was man in dem biographischen Theil des Agricola tendenziös genannt hat und nennen mag, im schönsten Einklang mit allen denjenigen Stellen der späteren gröfseren Werke des Tacitus, an denen er Gelegenheit nimmt, seine innerste Ueberzeugung über den Werth einer zeitgenössischen Persönlichkeit aus-

zusprechen. Dadurch wird die Annahme hinfällig, dass Tacitus einen speciellen oder persönlichen Grund gehabt haben müsse, die Haupttugend des Agricola so häufig hervorzuheben; und nicht nur Gantrelle, sondern auch Hoffmann kann nur Glauben finden bei denjenigen, denen die gleichartigen Stellen der Historien und Annalen nicht gegenwärtig sind. Aber auch Hübners Hypothese wird, von allem Andern abgesehen, allein durch die Vergleichung dieser Stellen untergraben. Denn der von hingebender Bewunderung eingegebene Schluss des Buches erklärt sich einfach aus der Erwägung, dass Agricola, an den Tacitus durch die Bande der Verwandtschaft und Freundschaft geknüpft war, ihm einer der wenigen Männer zu sein schien, welche bewiesen hatten, dass die höchste Aufgabe, welche einem Römer jener Zeit gestellt werden konnte, nicht unerfüllbar, dass es möglich sei, weder an der Klippe des Servilismus, noch an der der Freiheitsbegeisterung zu scheitern und dennoch der Nachwelt einen berühmten Namen zu hinterlassen.

Diese Betrachtungen mögen einerseits dazu dienen, den Abstand zwischen dem historischen und biographischen Theil des Agricola noch erkennbarer zu machen — denn in jenem Theile wird die in den biographischen Partien zum Mittelpunct der Darstellung gemachte Haupttugend des Agricola nur zweimal vorübergehend erwähnt — andrerseits sollen sie dazu beitragen zu beweisen, dass nicht allein die Theilnahme für den gestorbenen Verwandten, sondern vor Allem die Ueberzeugung von der Hoheit seiner Lebensmaxime, von der Stichhaltigkeit aller Erfahrungen, die Tacitus unter der Regierung des Domitian gesammelt hatte, zu der Abfassung des biographischen Theils die Veranlassung war. Und bei der Vergleichung der gröfseren Werke findet sich in diesem Theile des Agricola noch so manches Typische, für die Kaiserzeit und die taciteische Auffassung derselben Charakteristische, was bei der ersten Gelegenheit auszusprechen dem Tacitus ein Bedürfnis gewesen sein mag. Zu den Eingangsworten: *apud priores — agere digna memoratu pronum magisque in aperto erat* und: *adeo virtutes isdem temporibus optime aestimantur, quibus facillime gignuntur*, ferner cap. 5: *ingrata temporibus, quibus sinistra erga eminentes interpretatio* vergleiche den ersten Theil des Satzes: *tanto acrior apud maiores sicut virtutibus gloria, ita flagitiis paenitentia fuit* (H. 3, 51) und aus dem ersten Capitel der Historien: *sed ambitionem scriptoris facile averseris, obtrectatio et livor pronis auribus accipiuntur; quippe adulationi foedum crimen servitutis, malignitati falsa species libertatis inest.* An allen diesen Stellen klagt Tacitus

über die Ungunst der Zeiten, welche aufstrebenden Talenten den Weg versperrt und durch die Neigung zu einer gehässigen Beurtheilung jedes Verdienstes unter dem Scheine selbständiger Gesinnung demjenigen entgegenarbeitet, der nach einem objectiveren Mafsstabe sucht.[1]) Die taciteische Auffassung der Empfindungen eines Tyrannen und das Verhältnis des Domitian zum Agricola (c. 39, 40) zu erläutern, dient die Vergleichung folgender Stellen: Ann. 4, 33: *etiam gloria ac virtus infensos habet ut nimis ex propinquo diversa arguens.* 4, 18: *nam beneficia eo usque laeta sunt, dum videntur exolvi posse: ubi multum antecenere, pro gratia odium redditur:* und speziell zu den Worten: *quodque saevae cogitationis indicium erat, secreto suo satiatus optimum in praesentia statuit reponere odium.* Ann. 1, 69: *odia in longum iaciens, quae reconderet auctaque promeret*, und die von Nipperdey hinzugefügten Stellen; zu der Sentenz: *proprium humani ingenii est odisse quem laeseris* (c. 42) aufser den vielen andern Stellen, wo eine Eigenthümlichkeit der allgemeinen menschlichen Natur hervorgehoben wird (häufig mit den Worten: *insita mortalibus natura*, H. 1, 55. 2, 20. 38), besonders. Ann. 1, 33: *odiis, quorum causae acriores quia iniquae* und 16, 16: *invisi principi tamquam virendo exprobrarent interfectum esse Rubellium Plautum.* Zu den Worten: *Domitiani — natura — moderatione — prudentiaque Agricolae leniebatur* Ann. 14, 47: *vixit tamen post haec Regulus, quiete defensus.* Zu der Darstellung der letzten Jahre des Domitian (c. 45) vergl. A. 6, 19: *sed circumiecti custodes et in maerorem cuiusque intenti corpora putrefacta assectabantur;* 4, 70: *id ipsum parentes, quod timuissent.* Wie Agricola (c. 45), so starb die Mutter des Vitellius zu gelegener Zeit (*opportuna morte excidium domus praevenit* H. 3, 67). An das

---

[1]) Die beiden aus den Historien citirten Stellen mögen auch als Commentar dienen zu den viel besprochenen Schlussworten des ersten Capitels: *at nunc narraturo mihi vitam defuncti hominis venia opus fuit, quam non petissem incusaturus tam saeva et infesta virtutibus tempora*, deren Sinn nach dem Zusammenhang nur der sein kann: Ich bedarf der Nachsicht, weil ich der Zeitströmung nicht folge, die auch den edelsten Männern und den höchsten Verdiensten ihre Anerkennung versagt, und zwar um so mehr, da ich das Leben eines Mannes darzustellen habe, für dessen Haupttugend ich bei der Menge nicht einmal Verständnis, geschweige denn Anerkennung voraussetzen darf. Ich hätte diese Bitte nicht ausgesprochen, wenn auch der Mann, dessen Leben ich schreibe, den Schwierigkeiten erlegen wäre, an denen so viele zu Grunde gegangen sind (*quo plerumque prohibentur conatus honesti* Ann. 13, 53). — *defuncti* scheint dabei einen concessiven Sinn zu haben: obwohl ein Gestorbener auf eine objective Beurtheilung noch gröfsern Anspruch hat als ein Lebender, vergl. Ann. 4, 35: *sed maxime solutum et sine obtrectatore fuit prodere de iis, quos mors odio aut gratiae exemisset.* —

Schlusscapitel des Agricola erinnern uns die Worte des sterbenden Germanicus, auch eines Lieblings des Tacitus, Ann. 2, 71: *non hoc praecipuum amicorum munus est, prosequi defunctum ignavo questu, sed quae voluerit meminisse, quae mandaverit exequi*; und die des sterbenden Seneca Ann. 15, 62: *quod unum iam et tamen pulcherrimum habeat, imaginem vitae suae testatur relinquere, cuius si memores essent bonarum artium, famam constantis amicitiae laturos.*[1])

Das Dunkel, welches in der Darstellung des Tacitus über dem Tode des Agricola schwebt, ist von Hoffmann dahin missdeutet worden, dass das Gerücht, Agricola sei durch das Gift des Kaisers gestorben, dem Tacitus sehr gelegen gekommen sei, um durch diesen letzten Act des kaiserlichen Hasses zu beweisen, dass Agricola niemals ein Günstling des Domitian gewesen sein könne. Aber die Ausdrücke des Tacitus (c. 43) sind durchaus nicht so gehalten, dass man zu der Annahme berechtigt wäre, Tacitus sei geneigt, jenem Gerüchte Glauben zu schenken, und gehe darauf aus, die Leser auf seine Seite zu ziehen. Die Worte: *et libertorum primi et medicorum intimi venere, sive cura illud sive inquisitio erat* zeigen vielmehr, dass er sogar der Möglichkeit Raum giebt, der Kaiser sei um die Pflege des Kranken bemüht gewesen. Und wenn er auch gleich nachher sagt, Niemand habe geglaubt, dass der Kaiser die umständlichen Anstalten zur Beschleunigung der Trauerbotschaft getroffen haben würde, wenn diese für ihn nicht eben eine Freudenbotschaft war, so sagt er doch vorher, wo er nicht von dem Gerede des Volkes spricht, in dessen Wiedergabe er stets eine merkwürdige Sorgfalt zeigt, sondern sein eigenes Verhältnis zu der Streitfrage angiebt: er selbst könne nichts Entscheidendes mittheilen.[2]) Nach

---

[1]) Ich füge die übrigen Stellen der Historien und Annalen hinzu, die an den sentenzenreichen Agricola erinnern. Vergl. Agr. 2: *scilicet illo igne vocem populi Romani et libertatem senatus et conscientiam generis humani aboleri arbitrabantur* mit A. 4, 35: *qui praesenti potentia credunt extingui posse etiam sequentis aevi memoriam*; Agr. 40: *noctu in Palatium — venit exceptusque brevi osculo* — mit A. 2, 42: *in urbem properat exceptusque immiti a principe* — und 13, 18: *et post breve osculum digrediens*; Agr. 42: *agi sibi gratias passus est nec erubuit beneficii invidia* mit H. 2. 71: *actaeque insuper Vitellio gratiae consuetudine servitii* und Ann. 14, 56: *Seneca, qui finis omnium cum dominante sermonum, grates agit.*

[2]) Diese Worte lauten in den Handschriften: *nobis nihil comperti affirmare ausim.* Man hat längst eingesehen, dass Tacitus so nicht geschrieben haben kann. Ich übergehe die Aenderungen, mit denen man sich bisher geholfen hat; sie genügen alle nicht. Wenn wir bedenken, dass unmittelbar vorher von dem Gerüchte die Rede ist, und die verderbte Stelle mit den Worten *affirmare ausim* schliefst, die sich nur auf eine positive Behauptung, nicht aber auf ein Bekenntnis des Nichtwissens beziehen können, so liegt die Vermuthung

einer einfachen Interpretation — und diese ist doch immer die beste — wusste Tacitus also nicht mehr über den Tod seines Schwiegervaters und wollte auch nicht mehr darüber zu wissen scheinen, als er in den zuletzt erwähnten Worten sagt. Man mag sich darüber wundern, dass er keine Momente gefunden hat, die geeignet waren ihn für oder gegen das Gerücht zu stimmen; dem gegenüber mache ich nur auf eine merkwürdige Parallelstelle aufmerksam. Es heifst nämlich über den Tod des Germanicus Ann. 3, 19: *is finis fuit ulciscenda Germanici morte, non modo apud illos homines, qui tum agebant, etiam secutis temporibus vario rumore iactata. Adeo maxima quaeque ambigua sunt, dum alii quoquo modo audita pro compertis habent, alii vera in contrarium vertunt, et gliscit utrumque posteritate.*

Wir haben die Parallelstellen vielleicht allzusehr gehäuft. Aber unsere Absicht war nachzuweisen, dass Tacitus, als er zu Anfang der Regierung des Trajan die capp. 4—9 und 39—46 schrieb, in diesen Capiteln nicht blofs das Leben seines Schwiegervaters vor und nach seinem Auftreten in Britannien beschrieb, sondern zugleich in ihnen eine Fülle von Ideen niederlegte, welche, entstanden und gereift während der Regierung des Domitian, für die Darstellungsart in seinen später entstandenen gröfseren Werken charakteristisch geblieben sind. Dass ich aber die Kluft, welche den historischen von dem biographischen Theil des Werkes trennt, auch hiermit nicht auszufüllen, sondern zu vergröfsern bemüht gewesen bin, darüber möge man nach dem Mafsstabe der Thatsachen urtheilen, welche eine vielen vielleicht willkommenere Lösung, die Rettung der Einheit des Werkes, unmöglich machen. Diese Thatsache der zwiespältigen Darstellung verbunden mit der Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit früherer Hypothesen war der Ausgangspunct meiner Erörterungen.

---

nahe, dass der Sinn der verderbten Stelle dieser war: dass diesem Gerüchte nichts sicher Erkundetes zu Grunde gelegen hat, oder: dass die Urheber dieses Gerüchtes nicht mehr gewusst haben als wir, darf ich dreist behaupten. Doch mache ich keinen Versuch, den Wortlaut herzustellen.





